

Macht Musik intelligent?

Professor Dr. Eckart Altenmüller (Hannover) am 26. April beim VDS-Kongress in Koblenz

Floridas Mütter erhalten zur Geburt ihrer Kinder eine Mozart-CD um die Intelligenz ihrer Babys zu fördern, denn »Musik regt das Gehirn« an. Fast wöchentlich kann man Berichte über die wundervollen Auswirkungen von Musik auf das Gehirn lesen. Was ist aber wirklich dran? Zunächst einmal: Das Hören von Mozarts Musik scheint nach neuen Ergebnissen den IQ nicht zu verbessern. Aber vielleicht das Spielen von Mozart?

Hirnaktivität gesteigert

Auch wenn bislang wenig wissenschaftlich fundierte Beweise existieren, möchte ich in meinen Ausführungen doch ein Plädoyer für die positiven Auswirkungen des Musizierens auf die Intelligenz halten.

Musizieren gehört zu den schwierigsten menschlichen Leistungen. Gehörsinn, Motorik, Körperwahrnehmung und Hirnzentren, die Emotionen verarbeiten werden gleichzeitig beansprucht. Und dabei ist eine wahre Herkulesarbeit zu leisten. Allein für die Verarbeitung der beim Musik Hören entstehenden Eindrücke benötigen wir ungefähr 100 Milliarden Nervenzellen. Um das Gehör als strengen Richter zufriedenzustellen, muss die Sensomotorik beim Musizieren Höchstleistungen an räumlich-zeitlicher Präzision in der Größenordnung von Millimetern und Millisekunden erbringen. Durch zähes Üben werden über Jahre überaus komplizierte feinmotorische Steuerprogramme erstellt, die dann genau im richtigen Moment abgerufen werden. Aber beim Musizieren kann ein Musiker das alles vergessen und mit seinem Instrument Dinge sagen, die mit Worten nicht auszudrücken sind.

Kein Wunder, dass in Darstellungen der elektrischen Hirnaktivität beim Klavierspielen das Großhirn förmlich zu brennen scheint. Kein Wunder, dass sich die Gehirne der Berufsmusiker von denen der normal Sterblichen unterscheiden. Düsseldorfer Wissenschaftler konnten nachweisen, dass professionelle Pianisten und Geiger eine größere und effizientere Verbindung zwischen der linken und rechten Hirnhälfte besitzen, vorausgesetzt, sie hatten das Training am Instrument vor dem Alter von sieben Jahren begonnen.

Doch verhilft das zu höherer Intelligenz? Ich behaupte: ja! Dazu will ich erst meinen Intelligenzbegriff erläutern und mich als Anhänger Howard Gardner's Theorie der multiplen Intelligenz bekennen.

Gardner unterscheidet sieben Formen der Intelligenz als Grundbedingungen menschlichen Erlebens, Denkens und Fühlens. Es handelt sich um die sprachliche, die mathematische, und die räumliche Intelligenz, die in »handelsüblichen« Intelligenztests abgefragt werden. Darüber hinaus existieren die musikalische Intelligenz, die Bewegungsintelligenz und die für das Sozialleben besonders wichtigen »personalen« Intelligenzen. Die intrapersonale Intelligenz bezeichnet die Fähigkeit wahrzunehmen, was in mir vorgeht, die interpersonale Intelligenz beschreibt die Fähigkeit vorherzusagen, was andere Menschen denken und fühlen.

Welche dieser sieben Fähigkeiten kann durch Musizieren geübt und entwickelt werden? Fangen wir mit den beiden letzten Intelligenzen an. Wer das Übezimmer verlässt und im Blockflötenkreis oder in der Big-Band der Schule musiziert, benötigt die Fähigkeit, andere Menschen ganz genau wahrzunehmen. Er muss auf sie eingehen, ihnen »nachgeben«, mitschwingen, taktvoll sein. Und wer mit Musik seine Gefühle anderen Menschen mitteilen möchte, muss sie vorher in sich selbst erforscht haben. In Hinblick auf die Bewegungsintelligenz scheint es einleuchtend, dass intensives Training der Feinmotorik am Instrument auch im Alltag nützlich sein kann.

Verbesserte Feinmotorik

Ein herausragender Chirurg und Geiger wie der Brahmsfreund Theodor Billroth mag dafür ein gutes Beispiel sein, allerdings findet man auch viele Musiker mit den sprichwörtlichen zwei linken Händen im Alltag. Neue Befunde aus der Motorikforschung an Pianisten sprechen aber dafür, dass am Instrument geübte Bewegungen tatsächlich auch im Alltagsleben zur Verbesserung der Feinmotorik führen. Dass Musizieren die musikalische Intelligenz fördert, bedarf keiner Erläuterung, Räumliche Vorstellung und Bewegungen im dreidimensionalen Raum bilden die Grundlage der Beherrschung fast jeden Musikinstrumentes, und wer Fingersätze befolgt, sich mit Sechzehnteln, Triolen und Sieben-Achtel-Rhythmen auseinander setzt, der hat etliche mathematische Grundoperationen verinnerlicht.

Bleibt noch die sprachliche Intelligenz, die zumindest in Westeuropa wenig vom Musizieren profitiert. Ganz anders verhält es sich aber in Sprachen, in denen die Wortmelodie Bedeutungen verschlüsselt. Im Chinesischen beispielsweise haben Musiker ein besseres Wortgedächtnis als Nicht-Musiker.

Musik braucht keine Legitimation

Fazit ist, dass Musizieren alle Gardner'schen Intelligenzen trainiert. Musizieren trainiert aber noch viel mehr, nämlich Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer, Verfolgen langfristiger Ziele, Dinge, die jeder Personalchef schätzt. Musik und Musizieren brauchen keine vordergründige Legitimation, niemand würde auf die absurde Idee kommen, Musik zu machen, um intelligent zu werden. Nein, Musik und Musizieren gehören zu unserem Leben, sie sind menschliche Daseinsbedingungen, die sich nicht in Frage stellen lassen, sie sind einfach da.